

Seewölfe

Piraten der Weltmeere

Sean Beaufort

Die Ratten von Madras



Impressum

© 1976/2020 Pabel-Moewig Verlag KG,
Pabel ebook, Rastatt.

ISBN: 978-3-96688-113-5

Internet: www.vpm.de und E-Mail: info@vpm.de

Sean Beaufort

Die Ratten von Madras

Das Gesindel denkt, die Schebecke wäre eine leichte Beute

Seit Tagen beobachtete er die Engländer. Er war Zeuge von jedem Vorfall, der sich an Deck des Schiffes abspielte. Jede Stunde sah Kondur mehr, was sich zu stehlen lohnte: Kleidung, Waffen, prächtige Gurte mit funkelnden Schnallen, Messer.

Er zweifelte nicht, daß er von der Beute ein Leben lang prächtige Feste feiern konnte.

Allein an Deck zu schleichen würde Selbstmord sein.

Schon der verdammte Hund würde ihn packen. Und in der Nacht müßte es sein. Schließlich sah Kondur, daß nur noch fünf Männer auf dem Schiff geblieben waren. Sein Plan nahm deutlichere Formen an. Er brauchte mehr als eine Handvoll zu allem entschlossene Männer. Und ein kleines bißchen Diebesglück ...

Inhalt

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Die Hauptpersonen des Romans:

Kondur - der indische Gelegenheitsdieb entwickelt einen Plan, wie die englische Schebecke ausgeräumt werden kann.

Thakazhi - der Fürst der Diebe von Madras glaubt, leichtes Spiel mit den Engländern zu haben.

Big Old Shane - hat die Absicht, die Schebecke in eine schwimmende Festung zu verwandeln.

Mac Pellew - verwandelt sich zusammen mit **Clint Wingfield** in einen Inder, um an Land in Madras Hilfe zu holen.

Philip Hasard Killigrew - der Seewolf kann aufatmen, als er mit dem „Stern von Indien“ nach Madras zurückkehrt.

1.

Böse Vorahnungen packten Clint Wingfield, den Moses, als er auf dem Grätingsdeck stand, sich an der Heckbalustrade festhielt und über das kabbelige Wasser starrte. Weit voraus, an der nördlichen Huk des Hafengebietes von Madras, hoben und senkten sich die langen Riemen der Galeere im Takt. Die prunkvolle „Stern von Indien“, in deren Decks Kapitän Philip Hasard Killigrew und die meisten Mitglieder der Seewölfe-Crew angekettet waren, drehte langsam nach Norden ab und geriet außer Sicht. Die Stimmung an Deck der Schebecke sank bis tief unter die Wasserlinie.

Der Moses murmelte niedergeschlagen: „Verdammt! Das ist ein schlimmer Tag für uns.“

Eine Bö sprang auf und wirbelte Clints blondes Haar durcheinander. Der Windstoß wehte die Gerüche des Hafens über das Deck der Schebecke, auf der vier andere Seewölfe standen, zwischen sich den Bordhund. Verdrossen saß der Schimpanse in den Wanten und kratzte sich im Fell. Clint wartete, bis die Galeere verschwunden war, und drehte sich um. Hinter ihm stand der ehemalige Schmied der Feste Arwenack.

„Da gehen sie hin“, sagte Big Old Shane grimmig. „Dieser verdammte, dreimal verdammte Schatz! Wenn das Ischwar Singh gewußt hätte!“

Die Galeere war hinter einem kleinen Landvorsprung und hinter einer Doppelreihe von Palmen mit strahlend grünen Wedelkronen unsichtbar. Clint sagte sich, daß weder der Seewolf selbst noch sonst jemand wußte, wann die Galeere zurückkehren würde, und ob sie je zurückkehrte.

„Wenn der Sir das gewußt hätte“, meinte Will Thorne halblaut und streichelte das Nackenfell von Plymmie. „Wir hätten nicht eine Unze von dem Zeug an Bord nehmen dürfen. Nicht eine Unze, sage ich.“

„Jetzt ist es zu spät, Will“, sagte Old Donegal. „Wir müssen zusehen, daß wir hier keinen Ärger kriegen.“

„Das ist das nächste, was ich befürchte“, sagte Big Old Shane und ballte die Hand. „Fünf Mann und ein Hund – und wir sollen für die Sicherheit eines Dreimasters sorgen. Mitten im Hafen und um uns herum Hunderte Inder, und sie wollen alle nur unser Bestes.“

„Stimmt“, sagte Mac Pellew und lachte heiser. „Unser Geld und den Rest, den sie unter Deck finden.“

„Du meinst, Sir, die Inder wollen stehlen, plündern und uns ausrauben?“ fragte der Moses aufgeregt.

Der graubärtige Riese zuckte mit den breiten Schultern, sprang vom Achterdeck auf die Kuhl und erwiderte: „Mit Culverinen, Drehbassen und unserem Arsenal aus Musketen und Pistolen werden wir die Schebecke in eine schwimmende Festung verwandeln.“

„Mit uns als Besatzung, die nie aufgibt, wie?“ krächzte der alte Admiral. „Du hast recht, Old Shane.“

Die Schebecke war längsseits an einer Mole vertäut, deren Steinquader und Ziegel naß von dickem, grünen und braunem Moos und Algen bewachsen waren. Die Trosse lagen um dicke, steinerne Poller, die einen vertrauenserweckenden Eindruck boten. Die Gangway war längst eingezogen und hochkant am Schanzkleid festgebändselt. Aber jeder Mann, der gut zu Fuß war und wirklich wollte, konnte vom Land aufs Schanzkleid und von dort direkt auf die Decks springen.

Der Schiffskoch deutete auf die bröseligen Steinfugen und sagte: „Zuerst sollten wir uns vom Ufer freihalten. So

weit, daß die Kerle nicht einfach an Bord spazieren wie die verdammten Hafentratten“, er zeigte mit dem Daumen über die Schulter. „Los, helf mir.“

Sie hatten ein paar Säcke aus Kokosfasergeflecht gekauft. Trockenes Gras, alte Lumpen und Reste von Tampen steckten darin. Sie gaben Lose auf die Trossen, und Clint und Big Old Shane hängten die federnden Säcke außenbords, während die drei anderen zuerst den Bug, dann das Heck mit einem langen Rundholz von den Steinen wegschoben. Schließlich klaffte zwischen Bordwand und der Mole ein Zwischenraum von vier Fuß.

„Gut so!“ rief Big Old Shane. „Zumindest ist es nicht so einfach, an Bord zu entern.“

Plymmie pirschte langsam über die Länge des Decks. Ihre Pfoten erzeugten pochende Geräusche, die Krallen kratzten über das Holz. Die fünf Seewölfe standen nahe des Großmastes, blickten sich schweigend an und überlegten, wie es jetzt weitergehen sollte.

Einen Steinwurf von der gemauerten Kante entfernt, unter den staubbedeckten Zweigen eines uralten Baumes, hatten sich mindestens an die zwölf halbnackte Inder in Turbans versammelt. Sie blickten immer wieder verstohlen zur Schebecke hinüber und lachten.

„Die da drüben reden über uns“, sagte Old Donegal und stieß Mac Pellew mit dem Ellenbogen an. „Ganz bestimmt.“

„Kann sein, kann auch nicht sein“, brummte der Koch. „Wahrscheinlich lachen sie über den Affen.“

„Davon haben sie im eigenen verdammten Land mehr als genug“, meinte Old Donegal. „Da würden sie sich totlachen, sozusagen.“

Big Old Shane packte den Alten und Mac Pellew an den Schultern, zog sie zu sich heran und sagte leise: „Es kann ja sein, daß unser Sir mit dem Gold und allen Arwenacks in

ein paar Stunden wieder zurück ist. Aber wir müssen auf alle Fälle dafür sorgen, daß es keinen Ärger gibt. Wir sind nur fünf, aber wir passen auf. Wir haben mehr Waffen, als wir brauchen, nicht wahr?“

„Natürlich. Aber das mit den Culverinen ist nicht dein Ernst, nicht wahr?“ antwortete Old Donegal O’Flynn.

„Nein. Aber mit Drehbassen und all dem anderen Zeug, das ist mein Ernst“, sagte der Ex-Schmied. „Mac, du kannst für uns etwas Essen zubereiten oder das von heute mittag aufwärmen, wenn’s sein muß. Und wir besorgen uns ein paar geladene Schießprügel.“

„Einverstanden“, sagte Will Thorne. „Entern wir ab, unter Deck, und dort bleibt das Zeug auch. Wenn die Inder sehen, daß wir aufrüsten, werden sie mißtrauisch. Und wenn sie uns bestehlen wollen, dann kommen sie ohnehin nur in der Nacht.“

„Das meine ich auch“, sagte der Moses und verholte sich über den Niedergang. Von unten rief er zurück: „Ich suche die Feuerrohre zusammen.“

Will Thorne lehnte mit beiden Unterarmen auf dem Schanzkleid. Bis zum Einbruch der Nacht war noch mehr als reichlich Zeit. Wie lange die „Stern von Indien“ wegbleiben würde, wußte niemand. Will rechnete mit einigen Tagen - und das im günstigsten Fall. Sie würden also zweimal oder dreimal vierundzwanzig Stunden allein und ohne den Schutz des Sultans sein.

Er faßte die Gruppe der Inder näher ins Auge und bemühte sich, so ruhig wie möglich dreinzublicken. Es fiel ihm nicht sonderlich schwer.

Drüben, bei den Lagerschuppen, entluden Träger einen indischen Segler. Einen Pfeilschuß weiter westlich, hinter einer weißen Mauer, spannten sich die Sonnensegel über halbleeren Marktständen. Eine einsame Flöte jaulte in die feuchtwarme Luft. Kreuz und quer durch den Hafen

wurden kleine Boote gepullt. Hinter den Häusern, Palästen und Tempeln erhoben sich die Monsunwolken in den dunkelblauen Himmel. Das Hafengewasser roch brackig und nach Fisch wie immer, und hin und wieder wirbelte eine Böden Staub auf. Zwei der Inder verließen die Gruppe und schlurften durch den Sand davon.

Ein Bauer trieb einen Esel vorbei, der hoch beladen war. Riesige Netze voller Kokosnüsse waren auf dem Rücken festgepackt, die Lasten hingen rechts und links fast bis auf den Boden hinunter.

Natürlich, dachte der Segelmacher, der die nächsten Nächte ebenso ungerne Wache gehen wollte wie seine vier Kameraden, ist ein solches Schiff für jeden Halsabschneider eine Verlockung. Es gibt immer etwas, das ein anderer brauchen kann. Und vielleicht denkt jemand, daß noch ein Teil des Schatzes in der Bütte versteckt sei.

Und noch weit weniger hatte der Engländer Lust, sich mit einer Horde Eingeborener in der Dunkelheit einen Kampf, mit welchen Waffen auch immer, zu liefern. Dunkelheit – das erinnerte ihn an etwas.

Er langte nach Plymmie, fuhr ihr übers Fell und brummelte: „Paß gut auf, Plymmie. Ich bin unter Deck und gleich wieder da.“

Die Hündin stellte ihre Ohren auf und wedelte mit dem buschigen Schwanz, als habe sie jedes Wort verstanden.

Will verholte unter Deck und füllte Öl in eine Anzahl Lampen. Er packte, als er mit der Arbeit fertig war, seinen Lappen und den Einfüllkrug, kletterte den Niedergang wieder hinauf und versorgte die Buglaterne und zum Schluß auch die im Heck. Er putzte die Dochte und vergewisserte sich, daß die Flammen sofort brennen würden, wenn die Lampen angezündet wurden.

Unter Deck tönte Hasards Schwiegervater: „Ich bin doch der Älteste auf diesem Schiff. Stimmt's?“

Der Moses kicherte. Metall klirrte laut und deutlich.

Dann erwiderte Big Old Shane: „Stimmt. Aber der Schönste bist du garantiert nicht, Großvater.“

„Was willst du damit sagen?“ fragte Mac Pellew aus der Richtung der Kombüse.

Jetzt mußte auch Will grinsen, der sich auf dem Weg zurück zu seiner Arbeit befand. Er ahnte, was folgen würde.

„Daß ich das Kommando habe - oder etwa nicht?“ ließ sich der Alte vernehmen. Noch hatte er gute Laune.

„Wollen Sie ankerauf gehen, Sir?“ fragte der Moses frech.

Old Shane stimmte ein dröhnendes Gelächter an.

„Nein. Mit euch segle ich nicht, aber ich werde hiermit dem Koch den Befehl erteilen, für jeden eine anständige Muck Rum oder von mir aus Portu-Wein auszugeben. Und für dich, du naseweiser Schweinsfisch, natürlich nur ein paar Tropfen.“

Will Thornes Stimme löste den Vortrag des Alten ab.

„Er meint dich, Clint.“

„Weiß ich, Will“, sagte der Moses. „Ich mag auch keinen Rum. Ich trinke viel lieber eine Muck voll Reiswein.“

„In Ordnung“, antwortete schließlich der Koch. „Ausnahmsweise. Aber nicht zuviel, sonst liegen wir heute hoffnungslos besoffen an Deck, und die Inder plündern auch noch uns selbst aus, klar?“

„Nein“, sagte Old Donegal völlig ernsthaft. „Wirklich nur ein paar Tropfen. Was wird Hasard sagen, wenn er durstig zurückkehrt, und der Eisenbieger da hat wieder alles ausgenuckelt?“

Diesmal war das Lachen des Exschmiedes entschieden kürzer. Er sagte: „Sir Hasard wird sagen: mein nobler

Mister Schwiegervater war ein paar Tage allein auf der Schebecke.“

Will klarte seinen Arbeitsplatz auf, sicherte die Handvoll Funzeln und wischte zwei Öltropfen von den Planken. Dort, wo Sonnenlicht durch die Luken fiel, hockten die Seewölfe und luden langsam und mit gewohnter Gründlichkeit eine Muskete nach der anderen, hantierten mit Bleigeschossen und Ladestöcken und stellten die Feuerrohre so auf, daß sie blitzschnell zu erreichen waren. Auch eine Reihe von einläufigen und zweiläufigen Pistolen lagen auf einem Stück Segeltuch, um noch versorgt zu werden.

Will Thorne hob den Kopf.

„Sicher ist sicher“, sagte er nach einer Weile. „Ich hole später einen Brandsatz, einen ganz besonderen, von dem ich weiß, daß er auch eine Menge Rauch erzeugt. Es ist besser, die Kerle husten sich tot, als daß wir sie totschießen müßten.“

„Recht so, Mister Thorne!“ rief Mac Pellew. „Der Wein ist schon unterwegs!“

Als Clint, der einen Arm voller Handspaken und beinlanger Rundhölzer schleppte, an Deck auftauchte und sich umschaute, sah er Plymmie, die ihre Vorderläufe auf die Oberkante der Schanzkleides gelegt hatte und aufmerksam drei Frauen betrachtete, die, in farbenprächtige Saris gehüllt, dicht am Schiff vorbeigingen.

Der Moses verteilte die Knüppel an verschiedenen Stellen, von denen er wußte, daß sie wichtig werden konnten. Dann winkte er dem Fischer ab, der hinter dem Heck seine Riemen losließ, in einen Korb faßte und einen unterarmlangen Fisch in die Höhe hielt und schüttelte. Er rief etwas zum Schiff hinauf. Es konnte nur eine Frage ein, und Clint schüttelte energisch den Kopf.